

## Fabio Luisi

Von allen Dirigenten, die den IBS bisher beehrten, ist der Genueser Fabio Luisi zweifellos der jüngste (Jahrgang 1959). Musikalität war ihm in die Wiege gelegt. Das zarte asthmatische Kind, das nicht mit anderen heruntollen konnte, sollte die Musik als Lebensinhalt erfahren. Schon früh bekam er Klavierunterricht, um eine spätere Pianistenlaufbahn vorzubereiten. Nach dem Klaviersdiplom des 18jährigen in Genua ging er zur weiteren Ausbildung nach Paris. Dort wurde er jedoch vom Opernvirus infiziert, als er junge Sänger am Klavier begleitete, und so erwachte in ihm der Wunsch, Dirigent zu werden. Seiner Meinung nach können nur Genies beides miteinander verbinden, denn das Pianistendasein erfordert ständiges Üben, um auf künstlerischer Höhe zu bleiben.

Für das Dirigierstudium wählte er Österreich und blieb mehrere Jahre in Graz, wo er nach Abschluß des Studiums 1983 weitere vier Jahre als Korrepetitor und Kapellmeister wirkte. Hier konnte er Vielseitigkeit im Opern- und Operettenrepertoire erwerben. Nach zahlreichen Konzertverpflichtungen, die ihn in viele Städte geführt hatten, kam er nach München.

Der Anlaß war ein trauriger, nämlich der plötzliche Tod von Giuseppe Patané 1989 während einer Vorstellung des *Barbier von Sevilla*. Diese Produktion zu übernehmen erfüllte Luisi mit nicht geringer Aufregung: Nachfolger des berühmten Maestro zu sein, dazu in einem so großen Haus mit namhaften Sängern. Aber er schaffte es, auch zur Zufriedenheit des damaligen Chefs Wolfgang Sawallisch und ist seitdem ein gern gesehener und gehörter Gast an Münchner Pulten. Einige probenlose Repertoirevorstellungen von *La Bohème*, *Madame Butterfly* und *Maskenball* folgten, bis sich endlich der Wunsch nach einer Neuproduktion mit *Simone Boccanegra* und *Anna Bolena* erfüllen sollte. Nun hatte er genügend Probezeit mit Orchester

und Sängern. Schon als Korrepetitor hatte er gemerkt, daß die Arbeit mit Sängern, das Eingehen auf deren Bedürfnisse, das Atmen mit ihnen für Operndirigenten von größter Wichtigkeit ist. So konnte er z.B. Anna Bolena und ihrer Konkurrentin Gefühlsäußerungen in Form von Koloraturen, um deren für uns Heutige unzeitgemäße Ausdruckskraft



Foto: K. Katheder

zu steigern und Donizettis von vielen unserer Zeitgenossen als langweilig bezeichneter Musik die nötige Wirkung verleihen. "Belcanto-Oper ist so schön, weil sie so absurd ist, so unrealistisch", meint er dazu. Bei *Simon Boccanegra* stört ihn die Großzügigkeit Verdischer Intensionen zu sehr beschränkt und so die Wirkung der Oper verkleinert.

Endlich wurde er nun auch von der Presse positiv wahrgenommen. Kritiken steht er selbst kritisch gegenüber. Schwer zu befolgen ist sein Grundsatz: Über gute Kritik soll

man sich nicht freuen und sich von schlechten nicht entmutigen lassen. Im Grunde, findet er, können einen nur objektive und konstruktive Berichte von echten Musikexperten weiterbringen. Zufriedenheit bei Orchester und Publikum sind seine eigener Maßstab.

Als Dirigent der Münchner Philharmoniker mit einem herausragenden Programm (Schönberg, Berlioz) hat Luisi auch von der Presse bestätigten großen Erfolg. Leider sind seine Münchner Dirigate eher Ausnahme, denn er steht in Wien, seinem Wohnsitz, als Operndirigent und Chef des Tonkünstlerorchesters unter Vertrag. Letzteres gibt 12 Sonntagnachmittagskonzerte im Musikvereinssaal und bereist Niederösterreich, in dessen Diensten es vorwiegend steht. 1997 wartet die Leitung des traditionsreichen Schweizer "Orchestre de la Suisse Romande" in Genf auf ihn, mit dem er außer Sinfonien Oratorien und Oper, u.a. auch Mahlersinfonien aufführen möchte.

Gerne würde Luisi die Schablone, als Italiener vor allem für italienische Musik zuständig zu sein, abstreifen, was im heutigen Musikbetrieb nur sehr schwer möglich ist. Wenn man ihn sprechen hört, hält man ihn aufgrund seines makellosen, akzentfreien Deutsch ohnehin für einen Österreicher. Monika Beyerle-Scheller, die bereits 1989 ein Interview mit ihm gemacht

hatte, war die Moderatorin des Gesprächs und bezog viele Publikumsfragen und -anregungen mit ein. Leider war es nicht möglich, Musikbeispiele aufzutreiben, da die Schallplattenindustrie Maestro Luisi anscheinend noch nicht entdeckt hat.

So können wir nur hoffen, Fabio Luisi häufiger in München oder sonstwo auf der Welt zu begegnen und werden ihn nicht aus den Augen verlieren.

Herta Starke